

Die Täter der Zukunft

Sozialwissenschaftler des Landeskriminalamtes Niedersachsen prognostizieren bis 2027 eine Zunahme straffälliger Senioren

VON VIVIEN-MARIE DREWS

Von seinem kleinen Büro im Behördenhaus am Waterlooplatz blickt Sozialwissenschaftler Alexander Gluba direkt auf den Schützenplatz. Grau und leer liegt die gepflasterte Fläche in diesen Tagen vor seinem Fenster. In ein paar Wochen herrscht dort wieder mehr Trubel. Von seinem Schreibtisch aus aber wird Gluba während der großen Volksfeste kaum mehr als die bunt illuminierten Fahrgeschäfte sehen können. Irgendwo zwischen Festzelten, Karussells und Würstchenbuden wird dann auch wieder ein mit samtenen Vorhängen verzierter Wagen stehen, in dem eine Wahrsagerin ihre Dienste anbietet. Jene berühmte Glaskugel fehlt in Glubas Büro. Dabei könnte er sie gut gebrauchen.

Die berühmte Glaskugel fehlt

Alexander Gluba ist Mitarbeiter des Kriminologischen Forschungsstelle des Landeskriminalamtes Niedersachsen (LKA), die 2006 ins Leben gerufen wurde. Fünf Mitarbeiter forschen dort über die Entstehung und Entwicklung eines schwer fassbaren Phänomens: Kriminalität. Seit knapp zwei Jahren nun brütet Gluba über einem schwierigen Auftrag. Er soll eine Prognose liefern, wie viele Menschen künftig in Niedersachsen straffällig werden – je zuverlässiger, desto besser. „Trendextrapolation“ nennen das die Wissenschaftler, wenn sie unter sich sind. Dabei projizieren sie die Daten aus der Vergangenheit mithilfe mathematischer Programme in die Zukunft.

„Natürlich können wir nicht die Zukunft vorhersagen“, sagt Gluba. Er muss sich bei seiner Forschung auf sozialwissenschaftliche Instrumente verlassen. Damit will er versuchen, herauszufinden, wie sich die Zahl der Straftäter bis ins Jahr 2027 entwickeln könnte. „Die Aufgabe ist problematisch“, sagt der 37-Jährige. Der Sozialwissenschaftler steht vor einem Dilemma. Eine allgemeine Theorie zur Entstehung von Kriminalität, auf die er sich bei seiner Forschung stützen könnte, existiert nicht. Gluba soll die Entwicklung eines gesellschaftlichen Phänomens voraussagen, von dem er gar nicht weiß, worin es begründet ist. Denn längst nicht in jedem Fall von Kriminalität ist klar, weshalb ein Mensch auf die schiefe Bahn gerät und ein anderer nicht. Die individuellen Faktoren, die einen Menschen in die Straffälligkeit abrutschen lassen, sind vielfältig, und Daten – wichtigste Grundlage jedes sozialwissenschaftlichen Projekts – sind kaum verfügbar. „Also haben wir überlegt, welches die wichtigsten übergeordneten Faktoren sind.“

Demografie dient als Datenbasis

Nach langem Hin und Her entschied sich die Arbeitsgruppe schließlich für den demografischen Faktor als Datenbasis ihres Projekts. Er spiegelt die Entwicklung der Bevölkerungszahl und der Altersstruktur wider. „Die Prognosen darüber sind vergleichsweise sicher und leicht verfügbar“, sagt Gluba. Anhand der Zahlen Tatverdächtiger aus den vergangenen 20 Jahren errechneten er und



Wir wird sich die Kriminalität in Niedersachsen entwickeln? Die Polizei sucht nach Antworten.

Wallenwein (2)

seine Kollegen einen sogenannten Kriminalitätsbelastungsquotienten. Mit dessen Hilfe wollen die Wissenschaftler darstellen, wie viele Angehörige einer Altersgruppe von Jahr zu Jahr voraussichtlich mit dem Gesetz in Konflikt gerät. „Die Zahlen sind über die Jahre keineswegs konstant. Sie variieren“, erläutert Gluba. Eine weitere Schwierigkeit für die Wissenschaftler.

Hinter dem ambitionierten Projekt steckt ein berechnender Gedanke: Die Polizei möchte möglichst vorher wissen, worauf sich Ermittler und Justiz in den kommenden Jahren einstellen müssen und wie viel Arbeit auf sie zukommt.

Inzwischen haben die Forscher erste Ergebnisse vorgelegt. Und die sind zum Teil überraschend. Bisher gingen Polizei und Justiz davon aus, dass die Zahl der Straftaten eher ab- als zunimmt. Denn der typische Täter von heute ist jung und männlich, die Gesellschaft aber altert. „Nach unseren Berechnungen sinkt die Zahl der Straftaten aber nicht“, prognostiziert Gluba. Zwar werde sich die Zunahme verlangsamen, die Zahlen steigen laut Prognose aber stetig.

Prozentual betrachtet werden demnach auch in Zukunft vergleichsweise wenige Menschen im Alter von 60 Jahren an aufwärts straffällig. „Aber diese



„Die Aufgabe ist problematisch“: Alexander Gluba in seinem Büro.

Bevölkerungsgruppe wächst stark“, sagt Gluba. Aus diesem Grund nehmen er und seine Kollegen an, dass die Zahl der straffälligen Rentner bis zum Jahr 2027 niedersachsenweit auf bis zu 25 000 pro Jahr steigen könnte. 2007 lag sie bei rund 15 000. Setzt sich dieser Trend fort, könnte die Zahl der tatverdächtigen Rentner die der straffälligen Heranwachsenden in etwa 20 Jahren erstmals überschreiten. Eine Entwicklung mit weit reichenden Konsequenzen. In Berlin hat die Justiz bereits damit begonnen, die Gefängnisse den Bedürfnissen der immer älter werdenden Insassen anzupassen. Die Senioren der JVA Tegel bekommen beispielsweise regelmäßig Besuch von Mitarbeitern eines Pflegedienstes.

DIE PROGNOSE

Den Ergebnissen der hannoverschen Sozialwissenschaftler zufolge werden Kinder unter acht Jahren auch in Zukunft so gut wie gar nicht in der Kriminalstatistik auftauchen. Kriminelle Kinder bleiben eine Ausnahme.

Die Zahl der straffälligen acht- bis 18-Jährigen bleibt weitestgehend konstant. Allerdings ist absehbar, dass diese Altersgruppe in den kommenden Jahren stark schrumpfen wird. Prozentual betrachtet, werden im Jahr 2027 also mehr Acht- bis 18-Jährige in der Kriminalstatistik auftauchen als bisher.

Die Zahl der straffälligen Heranwachsenden im Alter von 18 bis 21 Jahren ist laut Kriminalstatistik in den vergangenen Jahren stetig gewachsen. Vertraut man der Prognose aus dem LKA, wird die Zahl in den kommenden Jahren zwar weiter steigen. Explosionsartig zulegen wird sie aber nicht.

Starke Zunahmen prognostizieren die Wissenschaftler für die 21- bis 25-Jährigen und die 25- bis 30-Jährigen. Nach den Ergebnissen der Studie, werden beide Altersgruppen mit jeweils um die 37 000 Taten im Jahr 2027 in der Statistik

auftauchen. Das sind jeweils rund 10 000 Taten mehr als im Jahr 2007.

Die meisten Tatverdächtigen werden auch künftig aus der Gruppe der 30- bis 40-Jährigen stammen. Der Prognose der hannoverschen Forscher zufolge werden 2027 rund 47 000 Personen dieser Altersgruppe in der Kriminalstatistik auftauchen. 2007 waren es rund 43 000.

In den kommenden Monaten werden die Wissenschaftler aus dem LKA nun ins Detail gehen. In der zweiten Phase ihres Projekts werden sie untersuchen, wie sich die Zahl bestimmter Delikte, zum Beispiel der begangenen Raubüberfälle, Handtaschendiebstähle und Einbrüche, entwickeln könnte.

Erst wenn den Wissenschaftlern diese Ergebnisse vorliegen, werden sie mit ihrer Forschung maßgeblich zur strategischen Ausrichtung der Ermittlungs- und Justizbehörden beitragen können. „Absehbar ist etwa, dass der Anteil an von Straftaten über das Internet weiter zunehmen wird“, sagt Sozialwissenschaftler Alexander Gluba. Delikte wie Raubüberfälle hingegen würden in einer alternden Gesellschaft eher abnehmen. vmd

Gedenken an Opfer des Nazi-Terrors

Konzert in der Marktkirche

VON BARBEL HILBIG

Die Erinnerung an das Grauen des Nationalsozialismus dürfe nicht aufhören, mahnte Hannovers Stadtsuperintendent Thomas Höflich am Sonnabend in der dicht besetzten Marktkirche. „Sonst wiederholt es sich und andere Menschen werden entrechtet und ermordet.“ Wie in den Vorjahren hatten katholische und evangelische Kirche gemeinsam mit dem Europäischen Zentrum für Jüdische Musik zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus zum Konzert geladen. Erschienen waren neben Bürgermeister Bernd Strauch und der Vizeregionspräsidentin Doris Klawunde auch der ehemalige Ministerpräsident Ernst Albrecht, NDR-Funkhauschef Arno Beyer, Niedersachsens Verfassungsschutzpräsident Hans Wargel, der Kommandeur der 1. Panzerdivision, Generalmajor Markus Kneip und viele andere.

„Vor 65 Jahren befreiten sowjetische Truppen am 27. Januar das Konzentrationslager Auschwitz“, sagte Höflich. Das Gedenken werde schwieriger, je weiter die Zeit voranschreite. Höflich kritisierte deshalb deutlich, dass gelungenen Initiativen wie dem „Jug der Erinnerung“ Schwierigkeiten gemacht werden. „Die Deutsche Bahn lässt sich die Bahnhoftnutzung mit 22 bis 45 Euro pro Stunde bezahlen. Haben wir uns schon genug erinnert?“

Anrührend präsentierte das Ensemble für Synagogale Musik unter Leitung von Prof. Andor Izsák Psalmen von Louis Lewandowski. Der Chor der Hochschule für Musik und Theater unter Leitung von Georg Hage setzte mit den „Chichesther Psalms“ von Leonard Bernstein einen lebendigen und spannungsreichen Kontrapunkt.

Neues Angebot bei Wahrendorff

Bewohner des Klinikums Wahrendorff in Sehnde erhalten neue Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten: Beim traditionellen Neujahrsempfang mit mehr als 150 Gästen aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung verkündete Geschäftsführer Matthias Wilkening am Sonntag, dass das „Fachkrankenhaus für die Seele“ die Gärtnerei Meyer an der B 65 übernommen habe. Der Inhaber hatte auf der Suche nach einem Nachfolger beim Klinikum Wahrendorff angefragt. Ein Angebot, das gut ins Konzept passt. Ab März wird die Verkaufsstelle der zum Klinikum gehörenden „Wahre Dorf-Gärtnerei“ von Köthenwald nach Ilten verlegt, dort entstehen fünf neue Arbeitsplätze. Noch nichts Neues konnte Wilkening, der gemeinsam mit Alfred Jeske und Rainer Brase die Geschäfte der psychiatrischen Großeinrichtung führt, zu den schon länger gehegten Plänen für ein neues Akutkrankenhaus zur Versorgung von 300 Patienten verkünden. „Die Verhandlungen mit dem Sozialministerium laufen, wir stehen in den Startlöchern“, sagte der Wahrendorff-Chef. eg

Hannover: Zwölf Punkte

Von Ohrwürmern und Musikerträumen: Beim Songcontest „Hören“ siegen die Favoriten

VON JAN SEDELIES

Während TV-Moderator Stefan Raab noch nach Sängern für den „Eurovision Song Contest“ sucht, konnten die 1000 Besucher im ausverkauften Pavillon am Freitagabend eine gelungene Alternative zum internationalen Liederwettbewerb bestaunen: den hannoverschen Musikwettbewerb „Hören 2010“, den die Hochschule für Musik und Theater Hannover (HMTH), das Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung sowie das Popinstitut zum zweiten Mal gemeinsam ausgeschrieben hatten. Elf Bands und Solokünstler der HMTH traten bei der Show mit jeweils einem eigenen Stück gegeneinander an. Als Sieger wurden schließlich die Favoriten gekürt: Die 21-jährige Sängerin Valeria Piepenbrock und die Band Sustar.

die obligatorische Liveschaltung in den Backstage-Bereich („Wie ist die Stimmung?“) und der gut aufgelegte hannoversche Rapper Spax präsentierte am Ende seiner Moderation – natürlich – den Schnelldurchlauf. Musikalisch wurde Vielfalt auf hohem Niveau geboten. Da war zum Beispiel Paul Gutjahr. Mit Schiebermütze und Schmachtlächeln pustete er erst mal Seifenblasen ins Publikum, um später mit wunderbarer tiefer und gefühlvoller Stimme seine Ballade „What you want“ am Klavier vorzutragen. Wer war noch gleich



Zum zweiten Mal Erste: Die 21-jährige Valeria Piepenbrock rührte die Jury mit „Stay“.

Roger Cicero? Stilistisch völlig anders kam Victor Visotsky daher. Mit selbstsicherem Hüftschwung und frivolem Augenzwinkern sorgte er für Feierstimmung mit Latinpop-Klängen. „Party in the night“ – der Songtitel war Programm. Wieder anders präsentierte sich die Band Noisome Paste. Harte Gitarren, groovender Bass und ein schnelles Schlagzeug lieferten mitreißende Rockmusik. Die Journalisten im Publikum hatten vorab Ohrenstöpsel bekommen, sicherheitsshalber.

Wie beim „Eurovision Song Contest“ galt es aber auch, durch eine gute Show aufzufallen. Und so gab es Hand-auf-Herz-Gesten bei besonders gefühlvollen Stücken, coole Ausfallschritte und kleine Überraschungen wie der Beitrag der Band Goldkind: Die 26-jährige Sängerin Jana Grobe wurde zu stampfenden Neudeutsche-Welle-Elektroklängen in einer Badewanne voller Luftballons auf die Bühne geschoben – ein herrlich greller Auftritt, nicht zuletzt wegen der übergroßen Schmetterlinge in ihrem Haar.

„Der Wettbewerb ist ein Gegenentwurf zu den Pseudopopstarshows“, sagte Spax. Denn so schrill mancher Auftritt auch geriet, die Komposition der Songs stand stets im Mittelpunkt. Und tatsächlich hatte fast jedes Lied Ohrwurmqualitäten, besonders der Sieger, den die Jury letztlich auswählte. Wie schon im vergangenen Jahr setzte sich die 21-Jährige Valeria Piepenbrock durch. Sie rührte Experten und Publikum mit ihrem poetischen Song „Stay“, in dem es um Trennungen geht, und erhielt mehrmals die Zwölf-Punkte-Bestnote. Piepenbrock freute sich riesig und nutzte den Auftritt, um zugleich ihre Debüt-CD anzukündigen, die bald erscheinen soll.

Die erfolgreiche Sängerin gewann nur knapp gegen die Band Sustar, die mit ihrem Soulrocksong „Radio“ den Publikumspreis gewann. Im Lied heißt es, die Band werde bald berühmt und dann auch im Radio zu hören sein – und mit der CD-Produktion, die die „Hören“-Sieger gewonnen haben, scheint dieses Ziel zumindest in greifbare Nähe gerückt zu sein.



Auf bald, vielleicht im Radio: Das Publikum wählte die Band Sustar.

Burkert (2)

Eine Bildergalerie gibt es unter



Verschenken Sie die Hannoversche Allgemeine

Das Valentinsabo

VON REBECCA

Hannover. Seit 1950 wurden die Hannoversche Allgemeine 12 Ausgaben zum Valentinstag geschenkt!

Machen Sie das Valentinsabo 2 Wochen kostenlos eine Probezeit online unter www.valentinsabo-haz.de 0180/123 43 34*

Kostenlos: Verschenken Sie 2 Wochen die Hannoversche Allgemeine.
Kein Risiko: Das Valentinsabo endet automatisch.
Ganz bequem: Wir informieren den Beschenkten und kümmern uns um alles.

Hannoversche Allgemeine
Hannovers starke Seiten

Die Kosten dieser Aktion trägt der Verlag. * 3,9 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom. Mobilfunkhöchstpreis 42 Cent/Min.